

ZU DIESEM HEFT

Der Zustand Europas gibt Anlass zur Sorge: Die Systemprobleme, die zur Finanzkrise geführt haben, sind allenfalls in Teilen gelöst. Großbritannien verlässt die EU. Die Flüchtlingspolitik hat massiven Dissens auch unter einst engen Partnern offenbart. Rechte Populisten scheinen von weitreichender Unzufriedenheit zu profitieren. Und linke Populisten sind dabei, sich in der Ablehnung von Globalisierung und der Forderung nach nationalen Lösungen aus der Tradition des linken Internationalismus zu verabschieden. Einer ihrer wichtigsten Stichwortgeber ist der Soziologe Wolfgang Streeck, der mit immer prononcierteren Positionen das unmittelbar bevorstehende Ende des Kapitalismus verkündet. Die Historiker Danilo Scholz und Adam Tooze nehmen Streecks Thesen zum Ausgangspunkt ihres entschiedenen Plädoyers gegen rechte wie linke Renationalisierungstendenzen. Eher unerwartet vielleicht, dass sie Hoffnungen dabei nicht zuletzt auf eine als technokratisch verschriene Institution setzen, nämlich die Europäische Zentralbank.

Ebenfalls um den »Zustand Europas« geht es im Gespräch zwischen Navid Kermani und Norbert Lammert. Dass beide bei aller Sorge entschiedene Befürworter einer weiterhin sehr engen Union sind, wird nicht überraschen. Die Verve des Einsatzes auf der einen und die Bereitschaft zur Selbstkritik auf der anderen Seite tun es dann aber doch. Da passt es sehr gut, dass unsere Kolumnistin, die Australierin Glenda Sluga, eine ausgewiesene Expertin für die Geschichte des Internationalismus ist. Sie stellt beim Blick auf die Gegenwart eine ihrer Zunft sehr gemäße Frage: Wann hat die Weltordnung, die nun zu enden scheint, eigentlich ihren Anfang genommen?

CD/EK